

Der Triumph des Lebens über den Tod

25. März 2025 | Christine Gehringer | [Kritik](#)

Brahms-Requiem in der Karlsruher Christuskirche mit KIT Konzertchor und Kammerorchester



(Foto: Gehringer)

Was für eine Ausdrucksgewalt hat das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms! Das war jetzt in einer mitreißenden Aufführung mit dem KIT Konzertchor und dem Kammerorchester des KIT in der Christuskirche in Karlsruhe zu erleben. Die Leitung hatte Nikolaus Indlekofer.

Das „Requiem“ von Johannes Brahms hat einen engen Bezug zu unserer Region: Es ist teilweise in Karlsruhe und Baden-Baden entstanden; die badische Residenzstadt erlebte auch eine der ersten Aufführungen – und zwar im März 1869 unter der Leitung des Karlsruher Hofkapellmeisters Hermann Levi, einem Freund von Brahms. Die Uraufführung (der Erstfassung) hatte Brahms selbst dirigiert; sie fand am Karfreitag des Jahres 1868 im Bremer Dom statt - weshalb es durchaus sinnfällig ist, dieses Werk (normalerweise eher im „Trauermonat“ November zu hören) auch während der Passionszeit aufzuführen.

Und die Besucher in der voll besetzten Christuskirche erlebten mit dem Konzertchor des KIT und dem dazugehörigen Kammerorchester unter der Leitung von Nikolaus Indlekofer eine ausgesprochen packende, bildhafte Darstellung: Todesnähe und Todesfurcht in aller Härte, am Ende ein Triumph des Lebens über den Tod, schließlich die ewige Erlösung als wahres Ziel.

Johannes Brahms folgt in seinem „Requiem“ nicht der traditionellen Totenmesse; die Texte sind vielmehr eine persönliche Auswahl aus dem Alten und Neuen Testament. Besonders im Blick hat Brahms hier auch nicht die Toten, um deren Seelen gebetet wird, nicht die Schrecken des Jüngsten Gerichts – sondern eher den leidenden Menschen im Diesseits; die Hinterbliebenen, die getröstet werden sollen.

Aus der Tiefe baut sich das Werk allmählich auf; die Streicher finden sofort zu einem weichen Fluss, betten den Gesang des Chores („Selig sind, die da Leid tragen“) regelrecht darin ein. Immer wieder hört man behutsame Impulse aus den Celli und Kontrabässen. Das zügige Tempo und der festliche Charakter zu den Versen „Die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten“ bringt schon den ersten Hoffnungsmoment.

Bei jeder Aufführung ist man beinahe erschüttert, wenn danach, im 2. Satz, die Unerbittlichkeit des Todes zuschlägt („Denn alles Fleisch es ist wie Gras“) - und in diesem Fall gilt das ganz besonders. Völlig zu Recht schreibt Ulrich Nelson in seinem ausführlichen, sehr informativen Programmhefttext, es sei „eine der ergreifendsten Todesklagen der Musik überhaupt“.

Über dem Orchester lastet eine pochende Schwere; der Fortissimo-Ausbruch jagt einem den Schauer über den Rücken – was sicher einerseits an der Klanggewalt des KIT Konzertchores liegt (hier singen mehr als hundert Sängerinnen und Sänger), aber vor allem auch an seiner Ausdruckskraft. Dagegen wirkt der Mittelteil („So seid nun geduldig“) wie ein Aufatmen, bis der Abschluss („Die Erlöseten des Herrn“) schon den Triumph erahnen lassen.

Nikolaus Indlekofer achtet offenbar sehr genau auf solche Stimmungen; die Musik spricht den Hörer jedenfalls ganz direkt an. Mit einem klaren und markanten Dirigat führt er seine Ensembles durch das Werk; die Musik hat Dramatik, einen klugen Spannungsaufbau. Die Fugen sind präzise, zeigen Erhabenheit und Größe, die Momente des Trostes klingen hell und durchsichtig.

In dieses Klangbild fügen sich auch die beiden Solisten bestens ein: Mit edlem, kultivierten Bariton bringt Jakub Borgiel die Todesfurcht des Menschen („Herr, lehre doch mich“) zum Ausdruck; fast scheint er erschrocken über die Vergänglichkeit des Lebens. Geradezu „himmelsseelig“ besingt der Chor danach die „lieblichen Wohnungen“.

Wenn Sabine Goetz das Sopran-Solo übernimmt, dann darf man Größeres erwarten – so auch diesmal. Ihre klangreine und obertonreiche Stimme, fein umspielt von den Holzbläsern, setzt den Satz „Ihr habt nun Traurigkeit“ ins rechte Licht: mit bruchlosen Bögen und schimmernder Höhe.

Mit einem zügigen Fortschreiten macht wiederum der Chor im 6. Satz deutlich, dass der Mensch auf Erden „keine bleibende Statt“ hat. Und obwohl Brahms in seinem „Requiem“ das „Dies irae“ eigentlich ausspart, kommt mit der „letzten Posaune“ wenig später ein furchterregender Moment – doch der Chor wandelt diesen Moment in einem Triumphgesang. Als das Werk mit den Worten aus der Offenbarung ausklingt („Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit“) - da ist die Erlösung greifbar.

„Denn ihre Werke folgen ihnen nach“ heißt es am Ende des Requiems. Und auch diese (mit großem Applaus bedachte) Aufführung klingt noch eine ganze Weile nach.